



Semesterstart bei GRADE. Im Anschluss an die Filmvorführung von »The PhD Movie« konnten die Doktorandinnen und Doktoranden miteinander ins Gespräch kommen. Der Film, eine Adaptation des bekannten Online-Comics von Jorge Cham, zeigte auf humorvolle Weise die schwierige Balance zwischen Wissenschaft und Privatleben.

Gestern Au-pair – heute Studentin – morgen Wissenschaftlerin

Ausländische Nachwuchswissenschaftler an der Goethe-Universität

Die Jugend von heute – und das gilt selbstverständlich auch für die akademische Jugend – ist weltweit vernetzt. Soziale Netzwerke, akademische Austauschprogramme oder einfach die Tatsache, dass man vergleichsweise billig per Flugzeug von A nach B kommt, haben die Entfernungen schrumpfen und den Schritt an eine ausländische Universität einfacher werden lassen. Davon profitiert auch Frankfurt – bekannt im In- und Ausland vor allem wegen seiner zentralen Lage in Europa, der Europäischen Zentralbank und natürlich wegen seines Flughafens.

Die Goethe-Universität lockt jährlich viele ausländische Wissenschaftler an die Stadt am Main – sie bleiben für einige Wochen, Monate oder Jahre – je nachdem, was sie nach Frankfurt zieht. Über 1500 ausländische Gastwissenschaftler, davon etwa ein Drittel Frauen, haben in den letzten sechs Jahren die Goethe-Universität besucht. Sie halten Vorlesungen, forschen in Kooperationen, und einige kommen gleich Zugvögeln jedes Jahr wieder. Etwa ein Drittel ist in den Naturwissenschaften beheimatet. »Unsere Gästehäuser sind zu 100 Prozent belegt. Darüber hinaus helfen wir den Gastwissenschaftlern auch bei der Suche nach privat vermieteten möblierten Wohnungen«, erzählt Isabelle de Porras. Die Juristin ist seit 15 Jahren im International Office der Universität für die Betreuung der

Gastwissenschaftler zuständig. Als Ansprechpartnerin zu vielen organisatorischen Fragen weiß sie auch um den problematischen und vor allem teuren Wohnungsmarkt in Frankfurt. Dieses Problem können zwar die drei Gästehäuser mit ihren 41 Apartments nicht lösen, aber einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass sich die akademischen Gäste in Frankfurt zu Hause fühlen.

Genau das ist auch das Ziel von GRADE – der Goethe Graduate Academy. Wer sich hier als ausländischer Doktorand oder Postdoktorand bewirbt und angenommen wird, der hat das große Los gezogen. Denn GRADE ist seit Mitte 2010 die Dachorganisation für eine einheitliche, fächerübergreifende Doktorandenausbildung für alle Promovierenden und trägt wesentlich zur Integration von internationalen Nachwuchswissenschaftlern bei. »Natürlich ist immer das Fachliche das eigentlich Entscheidende bei der Wahl einer Universität«, erzählt Privatdozentin Dr. Heike Zimmerman-Timm, Managing

Director bei GRADE. »Aber mit GRADE bieten wir darüber hinaus ein fachübergreifendes, interdisziplinäres Promotionsprogramm mit internationaler Ausrichtung und einem vielfältigen Begleitprogramm – und das zieht durchaus den einen oder anderen Doktoranden oder Postdoktoranden nach Frankfurt.«

Denn Frankfurt ist in der (akademischen) Welt nicht nur für herausragende Forschung bekannt, es gilt auch als international. Mit Englisch kommt man gut durch, und vergleichsweise exotische Nahrungsmittel sind hier leichter zu bekommen als etwa in einer kleinen Universitätsstadt. Mittlerweile betreue GRADE knapp 1000 Doktoranden, gut 40 Prozent kommen aus dem Ausland – aus 48 verschiedenen Ländern –, erzählt die habilitierte Biologin, die sich neben ihrer Wissenschaft schon lange der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verschrieben hat. »Wir haben an der Goethe-Universität zurzeit

von **Beate Meichsner**

Indische Doktoranden bei GRADE (von links): Muthukumar Kaliappan, Arun Palghat Udayashankar und Rahul Sharma.





Deutsch-spanischer Austausch: Dominik Vogt und Lena Wicke aus Deutschland mit Hermes León Vargas aus Mexiko und Arturo Lopez-Crespo aus Spanien.

noch kein Programm, um Doktoranden aktiv aus dem Ausland nach Deutschland zu holen, aber wenn sie in Frankfurt sind, bieten wir ihnen Orientierung in einem fremden kulturellen Umfeld und helfen ihnen individuell und flexibel beim Erstellen ihrer persönlichen Roadmap zum Erfolg – und das nach internationalen Standards«, sagt Zimmermann-Timm mit berechtigtem Stolz. Denn mit GRADE verfügt die Goethe-Universität über ein weithin sichtbares, auch für ausländische Nachwuchswissenschaftler interessantes Graduiertenprogramm.

Was die Qualität der Forschung angeht, da steht Frankfurt wie jede andere Universität auch in Konkurrenz zu anderen Einrichtungen. Aber mit seinen herausragenden außeruniversitären Einrichtungen, den Exzellenzclustern sowie mit Sitz in der stärksten deutschen Wirtschaftsmetropole braucht sich die Universität nicht zu verstecken. Immerhin kam sie beim weltweiten Shanghai-Ranking unter die 100 Top-Universitäten – nur vier andere deutsche Universitäten liegen weiter vorne. »Mit ihrer Forschungsinfrastruktur brauchen sowohl der Campus Riedberg als auch der Campus Westend den internationalen Vergleich nicht zu scheuen«, betont Patrick Stärke, Referent in der Stabsstelle für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. »Hinzu kommen hervorragende Weiterbildungsmöglichkeiten sowie familienfreundliche Career Service. Natürlich wird die Zahl ausländischer Wissenschaftler

maßgeblich durch die aufnehmenden Institute gesteuert«, beleuchtet er die Frankfurter Situation weiter. »Um eine Ansiedlung zu ermöglichen, unterstützen wir internationale promovierte Nachwuchswissenschaftler bereits im Vorfeld mit Beratungen zu Fördermöglichkeiten und Hilfestellung bei der Beantragung. Anders als andere Universitäten haben wir noch kein zentrales Welcome Center – alles ist eher dezentral und sehr individuell organisiert.« Neben der dezentralen Betreuung, etwa durch Ausländerbeauftragte der Fachbereiche, sowie der Förderung und Beratung ausländischer Wissenschaftler, ist er sich mit seinen Kollegen des International Office und von GRADE einig, dass ein nach außen deutlich sichtbares Welcome Center, eine zentrale Schnittstelle, der Universität guttun würde. »Derzeit setzen an vielen Stellen die unterschiedlichen Aktivitäten zur Unterstützung von Gastwissenschaftlern an. So ist zum Beispiel dank der seit Kurzem gültigen ›Forscherrichtlinie‹ für ausländische Wissenschaftler aus außereuropäischen Ländern ein vereinfachtes Visaverfahren möglich.«

Bereitschaft, die Sprache zu lernen

Dr. Mathias Diederich ist beim International Office seit zwei Jahren zuständig für International Recruitment und daher viel im Ausland unterwegs, um für die Goethe-Universität an ausländischen Hochschulen, bei Hochschulmessen und anderen Ereignissen zu werben. »Vor etwa zwei Jahren gab es eine Art Paradigmenwechsel hinsichtlich der Rekrutierung ausländischer Studierender und Wissenschaftler. Die Universität hat damals gesagt: Wir wollen nicht warten, wer kommt, sondern aktiv möglichst gute Studierende anwerben. Die Länder haben wir dann in mühsamer Kleinarbeit analysiert und eine Prioritätenliste erstellt. Für die ausgesuchten Länder – vor allem asiatische Länder wie China sowie Osteuropa – prüfen wir verschiedene Werbeinstrumente wie Messen oder Online-Portale. Wenn das im Preis-Leistungs-Verhältnis vielversprechend ist, beteiligen wir uns. Im Wintersemester 2010/2011 waren von knapp 37.000 Studierenden an der Goethe-Universität gut 4.400 Ausländer aus 125 Nationen.«

Damit hat die Goethe-Universität gut darin investiert, potenzielle internationale Nachwuchswissenschaftler von morgen für sich zu gewinnen. Was die ausländischen Studierenden, so Diederich, vor allem brauchen, sei die Bereitschaft, die Hürde der Sprache zu nehmen. Deshalb, so vermutet er, sei auch der Frauenanteil bei den ausländischen Studierenden so hoch – viele wären bereits als Au-pair hier gewesen und hätten dann schon gewusst, dass sie hier studieren wollen. So konnten sie früh eine Bindung an das Land und an die Stadt aufbauen. Viele kämen, weil man in Frankfurt sehr viele Fächer studieren kann oder weil die Familie hier ist oder war. »Frankfurt hat einen großen Bekanntheitsbonus. Das stelle ich im Ausland immer wieder fest. Als multikulturelle Großstadt bietet es nicht nur interessante Jobs für Studenten – nicht so ganz unwichtig bei den Mietpreisen. Auch für Praktika oder eine Anstellung nach dem Studium ist Frankfurt für ausländische Studierende von Interesse«, erklärt er. »Die Verbindung zur Praxis ist wichtig. Da hat Frankfurt kleineren Hochschulen auf dem platten Land einiges voraus. Die über 50 Stiftungsprofessuren zeigen, dass die Universität als Partner auch in der Wirtschaft angesehen ist. Und nicht zuletzt ist man durch das Semester-ticket schnell mal weg, wenn man von Frankfurt mit seiner Kombination von Tradition und Moderne genug haben sollte.«

Einen Wunsch hat Diederich – außer dem Welcome Center: »Es wäre schön, wenn wir unser Alumni-Netzwerk um die ausländischen Ehemaligen erweitern könnten. Leider fehlt uns dazu zurzeit noch das nötige Personal.« Denn, so der Asienwissenschaftler, der früher für den DAAD unter anderem im Sudan für 300 deutsche Universitäten warb und jetzt für eine Universität in allen Ländern wirbt: »Ein Auslandsaufenthalt ist nichts für Ängstliche. Man braucht Mut, vor allem in den ersten ein bis zwei Semestern –, und da wäre ein Netzwerk von Ehemaligen im Ausland sehr hilfreich. Denn gerade Alumni aus dem eigenen Land können – und tun es teilweise bereits, etwa auf Messen – den Interessenten das Gefühl vermitteln, dass man es schaffen kann.«

Die Autorin

Dr. Beate Meichsner, 56, ist Chemikerin und arbeitet seit 1999 als freie Wissenschaftsjournalistin. Sie schreibt regelmäßig für den UniReport und Forschung Frankfurt.

Beate.Meichsner@t-online.de